

Unter allem, was lebt, zeichnet sich der Mensch fast allein durch die unselige Neigung aus, sein eignes Geschlecht zu bekriegen. Von den cultioirtesten Nationen Europas bis zu den wildesten Jägervölkern entfernter Welttheile, von den neuesten Zeiten bis ins graue Alterthum, überall ist

„Krieg — des Menschengeschlechtes

„Brandmahl alle Jahrhunderte durch.

So wie die Geschichte jedes andern Volkes, so ist auch die der Griechen bis in das entfernteste Alterthum hinauf mit Kriegen angefüllt; aber dies geistreiche Volk, dem alle Völker und Zeiten die Erfindung und Cultur der Wissenschaften und Künste des Friedens verdanken, bildete nach und nach auch die rohe barbarische Streitsucht wilder Vorfahren in eine Kunst um. Denn die Griechen waren früh von dem überzeugt, was Aristoteles (Polit. VII, c. 8. 9.) sagt: daß Waffen und Bewaffnete im Staate nöthig sind, sowohl um ungehorsame Bürger zu bändigen, als Feinde abzuwehren; und daß von denen, welche die Waffen in den Händen haben, es abhängt, ob der Staat seine Verfassung behalten solle oder nicht.

Bewaffnete müssen, wenn sie ihrem Zwecke entsprechen sollen, theils mit guten Waffen versehen, theils in den Waffen gut geübt seyn, theils gut geführt werden. Die Kunst, ein Heer zu führen, oder die Strategie, ist in der Hauptsache bei den cultivirten Völkern alter und neuer Zeiten die nemliche. Fast scheint es nothwendig, daß der Chef einer Armee ein Genie sei, welches mit einem hohen Grade der jedem Officiere unentbehrlichen Eigenschaften und (für seine Zeiten) nöthigen Kenntnisse, höchstausgebreitete Wissenschaft und Geistescultur verbinde. Die Mariusse sind selten, bei welchen den Abgang der letztern ein desto höherer Grad des Genies ersetzt. Genien und zugleich sehr gelehrte und gebildete Männer waren Alexander, Caesar, Friederich.

Das Mechanische in den Stellungen und Bewegungen des Heers und seiner Theile, oder die Tactik, war zu verschiedenen Zeiten sehr verschieden, und ist heut zu Tage eine ganz andere, als sie ehemals war. Sie ist das Niedrigere. Könnte Caesar in unsern Zeiten erscheinen, er würde sie vermuthlich bald erlernen,

und durch seine alte Strategie auch wohl in unsern Zeiten ein ausgezeichneteter Feldherr seyn.

Die Uebungen der Truppen müssen sich nach ihren Waffen richten, durch deren geschickte Anwendung der Feind geschlagen werden soll. So ähnlich auch die Resultate der Kriege alter und neuer Zeiten sind, so groß ist doch die Verschiedenheit der Waffen, durch deren Gebrauch im Gefechte jene Resultate befördert werden. Die neuern Waffen sind uns nur zu gut bekannt: eine, so viel möglich ist, vollständige Uebersicht der Waffen der alten Griechen und Macedonier überlasse ich diesen vergänglichen Blättern; doch sehe ich mich, um Raum zu sparen, genöthigt, die Menge von Citaten wegzulassen.

Die Waffen sollten theils den Körper gegen feindliche Angriffe decken und beschützen, theils gebraucht werden, um den Feind zu verwunden, zu erlegen. Sie waren also Schuß- und Angriffswaffen. Der Gebrauch der bei den Griechen gewöhnlichen Waffen beider Arten fällt so sehr in das hohe Alterthum hinauf, daß die Erfinder derselben ganz unbekannt sind; und bemerkenswerth ist, daß diese Waffen alle Jahrhunderte hindurch in der Hauptsache die nemlichen blieben. Für die Anzeige der Abänderungen aber, so weit sie bekannt sind, wird bei der Beschreibung der einzelnen Waffen und in einigen Schlußbemerklungen der schicklichste Ort seyn. Zunächst

Von den Schußwaffen.

In den ältesten Zeiten trugen die haßnackten und wilden Heroen der Griechen zur Bedeckung ihrer Körper höchstens die Häute der wilden Thiere, die sie erlegt hatten; z. B. Herkules und Theseus Löwenhäute. Selbst noch in den messenischen Kriegen hatten viele unter den leichten Truppen der Spartaner statt der Schilde und Panzer nur Felle von Schaafen, Ziegen, Wölfen und Bären zur Bedeckung, weil es an ordentlichen Waffen mangelte. Wie die Heroen, so dachte man sich auch die Götter bewaffnet. Jupiter schüttelt sein Ziegenfell (*aiyis*) und Schrecken überfällt die Völker. Späterhin fing man an, die Thierhäute über Holz zu spannen und sich Schilde zu machen; da nun wurde auch Jupiters Ziegenhaut von den Dichtern in ein Schild, die Aegide, verwandelt, welches gewöhnlich Jupiter und Minerva führte, nach ältern Dichtern, mit goldnen Troddeln, nach spätern, mit Schlangen am Rande versehen. An die Stelle der Thierhäute traten also zunächst die Schilde.

Sie waren an Größe, Gestalt, Materie, Schmuck und Kunst von verschiedener Art; sie bedeckten bald mehr, bald weniger vom Körper; waren oval, rund, eckig, ausgeschnitten, von Weiden geflochten, von weichem Holz, bedeckt mit Häuten oder Metall oder beiden, und auf mannichfaltige Art verstärkt, verziert. Wahrscheinlich sind die kleinen, runden Tartschen am ältesten, welche aus der natürlichen,

hen, zottigen, über ein Geflecht von Weidenholz gespannten Rinds-
 haut bestanden, und wegen ihrer geringen Schwere federleicht* genannt werden. Der-
 gleichen trug ohne Zweifel der gemeine leichtbewaffnete Mann sowohl in den Hel-
 denzeiten, als nachher. Die Schilde der Heroen selbst aber waren im Allgemeinen
 schwerfälliger als die der spätern Zeiten, aber doch nicht so, daß sie für die spätere
 Welt unbrauchbar gewesen wären. Alexanders Beispiel beweiset dies. Als er
 auf seinem Zuge gegen die Perser nach Ilium gekommen war, weihte er der Mi-
 nerva Ilias seine Rüstung, und nahm dafür aus dem Tempel das stärkste vorhan-
 dene Schild, welches aus den Zeiten des trojanischen Krieges erhalten seyn sollte,
 also doch wenigstens sehr alt war. Dies trug er selbst in der Schlacht am Grani-
 kus, und ließ es in späteren Schlachten vor sich hertragen.

Das Schild der Heroen** war so lang und breit, daß es Schultern, Brust,
 Seite und Schienbeine bedeckte, wahrscheinlich länglichrund (nicht zirkelrund) im
 Verhältniß mit dem menschlichen Körper. Daher das Schild des Ajax mit einem
 Thurne verglichen wird. Von Hektors Schilde wird ausdrücklich gesagt, daß es
 ihm, als er ging, oben an den Hals und unten an die Knöchel stieß. Von dieser
 Größe hat es Beiworte, die bald sagen, daß es den ganzen Mann bedecke, bald,
 daß es bis auf die Füße reiche.*** Eine solche Last nebst der andern schweren
 Rüstung konnten die Heroen um so eher tragen, da sie gewöhnlich auf ihren Wa-
 gen standen, und diesen nur bei wichtigen Zweikämpfen verließen. Starke und
 tapfere Nationen behielten lange diese großen Schilde bei; z. B. die Spartaner,
 deren Schild oval, auf beiden Seiten, bisweilen auch nur auf einer ausgeschnitten,
 an den beiden Enden spitz zulaufend, und mit Erz (Kupfer) belegt war, weil dies
 Metall nicht leicht Rost und Schmutz annimmt, und am leichtesten glänzend polirt
 werden kann. Auf einem solchen war es möglich, den Leichnam eines gefallenen
 Spartaners zu tragen, nicht wohl auf einem kleineren runden. Auch die Atheni-
 enser trugen bis auf Iphikrates Zeiten Schilde der größten Art; erst dieser Gene-
 ral vertauschte sie mit der leichten Pelta.

Bei jenen Schilden waren über eine Unterlage oder ein Gerippe von leichtem
 Holze eine oder mehrere, vier, fünf Lagen von rohen unbereiteten Rinderhäuten ge-
 spannt, vermuthlich die Rückenstücke, weil diese am stärksten sind. Diese Häute
 waren wohl, wie bei dem Schilde des Sarpedon gesagt wird, am Rande mit ganz
 durchgehenden Stäbchen oder großen Nägeln befestigt, damit sich das Leder nicht
 werfen könne. Das Schild des Ajax hatte 7 Lagen von Rinds-
 haut und noch eine
 Metall-

*) λαισήια πτερόεντα. Von dem Holze heißen sie ἰτέαι oder ἀσπίδες οἰσύιναι.

***) ἀσπίς, oft ὄπλον, poetisch σάκος.

****) ἀμφίβροτος, ποδηνεκής, τερμιόεσσα.

Metallplatte darüber. Diese Platten waren ausgehämmertes* nicht gegossenes Erz, wurden aber häufig mit Gold, Silber und Zinn verziert. Die 5 Metallplatten am Schilde Achills, die mittelfte von Gold, die zwei nächsten von Zinn, die äußersten von Erz, statt der Rindshäute, sind Dichtung, weil sein Schild ein Götterwerk ist.

Die ovalen und runden Schilde waren so gewölbt, daß sie gerade in der Mitte in eine Erhöhung zuliefen, welche dazu diente, den Stoß des Schildes zu verstärken, und auch wohl mit einer Spitze versehen war.** Auf Agamemnon's Schilde befand sich, nach Köppens Erklärung, in der Mitte eine schwarzblaue Erhöhung; um diese herum wieder zwanzig weiße zinnerne stark hervorstehende Buckeln; rund um diese im folgenden Raume waren die Schreckenbilder der Gorgo, des Deimos, des Phobos, und diesen Raum schlossen endlich zehn Streifen von Kupfer ein.

Ferner waren diese Schilde mit einer metallenen Einfassung versehen, damit sie dauerhafter wären, und wenn sie auf die Erde gestellt wurden, von der Feuchtigkeit nicht angegriffen werden könnten. An Hector's Schilde war dieser Reif*** an der innern Seite mit Leder versehen, damit das Anschlagen desselben nicht so fühlbar wäre. An Achills Schilde wird er als dreifach beschrieben. Am Rande waren ferner im heroischen Zeitalter eberne Schellen oder Klingeln angebracht, um zu schrecken; z. B. am Schilde des Idneus. Ihrer Schwere wegen wurden diese Schilde an einem Riemen getragen, der in zwei Haken oder Stäbe am obern und untern Rande des Schildes eingehängt wurde und von der rechten Schulter nach der linken Seite lief. An Agamemnon's Schilde war er mit Silber belegt, auf dem ein sich windender Drache mit drei Köpfen abgebildet war. Mitten im inneren Schilde aber scheint ein lederner oder metallener Ring befestigt gewesen zu seyn, an dem das Schild mit der linken Hand regiert wurde.**** Vermittelt dieses Riemens und Ringes trugen in ältern Zeiten auch die Spartaner den Schild, nahmen aber aus Furcht vor den Heloten zu Hause jedesmal den Ring aus dem Schilde heraus. Statt beider trat in der Folge eine karische Erfindung, nemlich innerhalb des Schildes angebrachte Riemen,***** durch welche man den Arm und die Hand steckte,

*) σφρηλατος ασπίς.

***) ὀμφαλός, die Erhöhung; μεσομφάλιον, das Mittelste derselben, und ἐπομφάλιον die Spitze darauf. Ganze Schilde der Art heißen daher ὀμφαλόεσσαι.

****) ἄντυξ, ἴτυς, περιφέρεια, κύκλος.

*****) τελαμών, der Riemen; κανόνες, die Stäbe, und πόνεραξ, der Ring. Nach einigen Scholiasten war πόνεραξ und τελαμών einerlei.

*****) ὄχανον oder ὄχάνη.

steckte, um den Schild damit zu regieren. Der eine Riemen, war der Mitte des Schildes näher und größer, um den Arm hindurchzustecken; der andre näher dem Rande und kleiner, um mit der Hand hineinzufassen. Ihr Gebrauch wurde in spätern Zeiten an den kleinen Schilden ganz allgemein, und bei den Lacedämoniern führte sie Cleomenes der Dritte ein. Vermittelt des Riemens und Ringes, und dann, der Handhaben, wurde das Schild beim Marschieren auf dem Rücken getragen.

Von den frühesten Zeiten, so weit unsere Nachrichten reichen, haben sich die Griechen Mühe gegeben, ihre Waffen jeder Art, Helme, Panzer, Degengehänge, Gürtel, vorzüglich aber die einen größern Raum darbietenden Schilde mit Farben oder Figuren oder beiden zu schmücken. Man muß sich freilich die Kunst den verschiedenen Zeiten angemessen denken. Die Figuren wurden auf der convexen Oberfläche angebracht, anfangs wohl in keiner andern Absicht, als um bei dem Feinde Schrecken, und beim Freunde und Beschauer Bewunderung zu erregen. Die innere Seite ließ bei dem zum Gebrauch bestimmten Schilden keine künstliche Bearbeitung zu. Ixus hatte, nach Aeschylus, auf seinem Schilde den Himmel mit Gestirnen und in der Mitte den Vollmond; Capaneus den Prometheus, nackt, mit einer brennenden Fackel und den Worten: die Stadt will ich verbrennen. u. s. f. Es ist aber augenscheinlich, daß Aeschylus so wohl als Euripides die Embleme der Schilde der Helden vor Theben erdichtet haben, theils weil beide Dichter von einander abweichen, theils weil sich die Bilder zum Theil blos auf den thebanischen Krieg beziehen, theils wegen der angeblichen Inschriften, welche aber doch beweisen, daß sie zu ihren Zeiten üblich waren. Homers Schilderung von Agamemnon's Schilde ist schon angeführt. Auch das Schild der Minerva denkt er sich mit erhabenen Figuren geziert, der Eris, der Alfe, der Ioke und dem Haupte der Gorgo. Die Bilder auf Achills Schilde waren: in der Mitte eine Vorstellung des Himmels, Sonne, Mond und etliche Sternbilder; die andern Felder gaben das Bild einer Stadt im Frieden, nemlich eine Hochzeitsfeyer und das Halten des Gerichts auf dem Markte; das Gemälde einer belagerten Stadt; das Pflügen eines Brachfeldes; der Erndte auf einem Kornfelde; einer Weinlese; zweier Löwen, die eine Rinderherde anfallen; eines Weideplazes für Schaafheerden im Thale; und endlich eines Chortanzes von Jünglingen und Mädchen. Die Existenz dieses Kunstwerkes wird mit Recht bezweifelt; es ist aber nicht zu vermuthen, daß Homer auf eine solche Beschreibung hätte kommen können, wenn er nicht von ähnlichen existirenden Werken dieser Art, so roh sie auch gewesen seyn mögen, Kenntniß gehabt hätte. Er konnte seine Vorstellung von einem Weihgeschenke in einem Tempel entlehnt haben, das nicht im gewöhnlichen Gebrauche war, und woran der Künstler allen Fleiß gewendet hatte; er konnte die Bilder mehr als eines wirklichen Schildes in diesem erdichteten

erdichteten vereinigen und ließ ohnfehlbar in der Beschreibung seiner Phantasie freien Lauf. Auch Hesiodus, oder wer der Beschreiber des Herkulischen Schildes seyn mag, beschreibt kein wirkliches Schild, aber manche seiner Vorstellungen mögen von wirklichen Kunstwerken kopirt, doch verschönert seyn; andre dem Homer nachgebildet, andre aus eigener Erfindung seyn. Das virgilianische Schild des Aeneas und andere spätere Beschreibungen sind bloße Nachahmungen der beiden ältesten Dichter. Die Figuren auf diesen Heroenschilden waren zuweilen aus Gold und Silber zusammengesetzt; z. B. die Körper der Centauren waren Silber, die Lannen in ihren Händen Gold. Und dies ist dem ungebildeten Geschmacke gemäß. Wahrscheinlich waren diese Figuren und ihre Theile von anderem Metalle solid gearbeitet, und dann auf die Metallplatte, welche die Häute bedeckte, mit Nieten befestiget. Wenigstens sagt dies Aeschylus bestimmt von dem Schilde des Parthenopäus, auf welchem das Bild einer Sphinx mit Nägeln befestigt gewesen sey. Es ist kein Grund da, diese Verfahrungsart bei den andern Schilden älterer Zeit zu verwerfen, wenn sie gleich Homer und Hesiodus nicht bestimmt angeben. Sonst könnte man sich die Figuren auch getrieben und dann vergoldet oder versilbert denken. Das Einlegen wird für zu künstlich für jene Zeiten gehalten. Hatten nun gleich die Heroen: Schilde nicht immer Gruppen von Figuren, so waren sie doch mehrentheils mit einzelnen Figuren geziert. Der Maler Polygnotus hatte in einem Gemälde zu Athen das Schild des Menelaus mit einem Drachen versehen; Onatas das des Idemeneus aus Ereta mit einem Hahn. Diese Sitte, die Schilde mit einem einfachen Bilde, einem Hauptgemälde zu schmücken, blieb bei den Griechen auch in der Folge, doch in der Regel wohl nur auf den Schilden der Reichen und der Officiere. Der gemeine Mann begnügte sich, sein Schild mit Farben angestrichen zu sehn. Aristomenes, der Messenier, hatte einen Adler auf dem Schilde, dessen Flügel auf beiden Seiten bis an den äußersten Rand ausgebreitet waren. Alcibiades hatte einen Amor mit einem Donnerkeile in der Hand; Lamachus einen Gorgonenkopf; ein Lacedämonier eine Fliege in natürlicher Größe, indem er meinte, daß er dem Feinde schon nahe genug rücken wolte, damit er sein Bild erkennen könne. Man sieht, daß ein jeder zum Bilde nehmen konnte, was er Lust hatte. Doch gab es auch Schilde ohne Bild, wie das Beispiel des Amphiaraus vor Theben beweiset, und das des Nicias, dessen Schild mit einer Mischung von durch einander gewebten Gold und Purpurfäden geschmückt war. In spätern Zeiten waren auch Inschriften nicht ungewöhnlich, Demosthenes führte auf seinem Schilde die Worte: dem guten Glücke.* Mit den Bildern sind aber die Nationalzeichen auf den Schilden nicht zu verwechseln. Es scheinen die thebanischen Schilde mit einer

*) Ἀγαθῇ τύχῃ.

einer Herkuleskeule bezeichnet gewesen zu seyn. Die Lacedämonischen hatten außer dem Bilde ein Lambda; die ägivischen ein Alpha; die sicyonischen ein Sigma.

Die kleineren und leichteren Schilde der älteren Zeiten aus geflochtenen Weiden blieben bei den gemeinen Macedoniern, ihrer Armuth wegen, so lange gewöhnlich, bis sie Philipp zu Kriegern bildete. Dann aber erhielten sie eberne, d. h. mit Platten von Erz überzogene und von solcher Festigkeit, daß über die Köpfe der Soldaten, wenn sie mit ihren Schilden ein Dach über sich gebildet hatten, schwere Wagen gehen konnten ohne zu schaden. Sie waren rund, clypei nicht scuta, drei Spannen breit und mit mäßiger Wölbung. Mit diesen war der Phalanx bewaffnet. Eine Stelle im Curtius (VII. 9, 2.) zeigt, daß sie nur den Leib bedeckten, und der Soldat, um sich ganz zu decken, niederknien mußte. Nach Asiens Eroberung überzog Alexander die Schilde seiner Hypaspisten (eines Theiles des Phalanx,) mit Silberblech, und seit dem kam der Name Argyraspiden auf.

Das Gerrhon ist eigentlich ein persisches Schild, aus geflochtenem und mit rohem Leder überzogenen Holze, viereckig, aber nicht rechtwinklicht, und von länglicher Form.

Eine andere Art Schilde, *Suges* genannt, ist das römische scutum, ein Oblongum, in der Form eines Hohlziegels, von Holz mit einem Ueberzuge. Diesem ähnlich waren die Schilde der Achäer, ehe sie Philopoemen mit argolischen bewaffnete. Länglich viereckige Schilde hatte in spätern Zeiten ein Corps Macedonier, vermuthlich aus Nachahmung der Römer.

Die argolischen Schilde wurden von den Griechen für die besten gehalten. Sie waren rund und nicht sehr groß. Nur von diesen kann wahr seyn, was Plinius behauptet, daß Proetus und Akrisius zuerst den Schild erfunden hätten, die vielleicht nur den Gebrauch desselben allgemeiner machten. Daß sie ihre Truppen zuerst damit bewaffnet haben, erzählen auch andre. Andre Schilde waren in Argolis schon lange üblich, wie unter andern aus der 170sten Fabel Hygins deutlich ist.

Der Name Pelta scheint ein allgemeiner Ausdruck für kleine leichte Schilde von verschiedener Gestalt gewesen zu seyn. Nach Xenophon war die amazonische Pelta (der Mosynoeken in Kleinasien) einem Ephenblatte ähnlich; nach Virgil dem halben Monde. Nach Suidas war sie viereckig und ohne den äußern das ganze Schild umgebenden Reif. Eine leichte Pelta führte Iphikrates bei den Athenensern ein, indem er theils darauf sah, daß sie den Körper hinreichend deckte, theils nicht zu schwer war, — und leicht zu regieren. Daher in der Folge der Name Peltasten für Leichtbewaffnete üblich wurde, statt Hopliten, welchen Namen die Schwerbewaffneten von dem großen Schilde führten. Die Parma war ein ledernes rundes Schild der Carthaginenser, welches 3 Fuß im Durchmesser hatte. Um das

Schild gegen Regen und andere Beschädigungen zu sichern, hatte man eine Bedeckung* darüber, welche abgenommen wurde, wenn es zum Treffen ging.

Goldne Schilde, auch mit Bildern, z. B. einem Medusenhaupte, pflegten nicht zum Gebrauche, sondern zu Weihgeschenken für die Götter bestimmt zu seyn; wovon es viele Beispiele giebt. Ueberhaupt waren diese clypei votivi gewöhnlich künstlicher und kostbarer als andre. Bei diesen und bei Schilden an Statuen giebt es Beispiele, daß auch die concave Seite mit Bildern verziert war. Ihre Zahl mag nicht gering gewesen seyn; Quinctius zeigte bei seinem Triumph zehn silberne Schilde und ein ganz goldenes unter der Beute.

Bei allen Griechen machte es keine Schande, den Helm oder ein anderes Stück der Rüstung zu verlieren; aber allgemein war es ein Ehrenpunct, sein Schild zu erhalten. Dies mit Beispielen zu belegen, ist überflüssig. Der natürlichste Grund war, daß Speiß und Schwert und andre Waffen in der Schlacht leicht zerbrochen und verloren werden konnten, das Schild aber nicht leicht anders, als durch freiwilliges Wegwerfen, um desto leichter zu fliehen. Sein Verlust war also ein sicheres Zeichen von Feigheit. Diese war nirgends verachteter als in Lacedämon. Daher die spartanischen Mütter ihre ins Feld gehenden Söhne mit der Ermahnung entlassen haben sollen: ἢ τὰν, ἢ ἐπὶ τὰν, d. h. entweder mit diesem Schilde kehre wieder als Sieger, oder auf ihm; denn die Gefallenen wurden auf ihr Schild gelegt, und so, wenn es möglich war, ins Vaterland zurückgebracht.

Den Kopf bedeckte der Helm, für welchen der Grieche mehrere Namen hatte.** Er wurde gewöhnlich aus Thierhäuten gemacht. Beim Homer kommen Helme von Löwen- Fuchs- Ziegen- Wiesel- (oder Marder, Otter-) Häuten vor, die über stärkere Riemen gespannt und auch wohl dadurch verstärkt wurden, daß eine Lage Filz zwischen beide Leder gelegt wurde. Am gewöhnlichsten aber waren in älteren Zeiten die Helme von Hundshäuten (es leidet fast keinen Zweifel, daß Seehunde zu verstehn sind) und nachher von Stierhäuten. Diese Häute blieben, wie sie von Natur waren, und wurden bisweilen äußerlich besetzt, z. B. mit Zähnen von Ebern, um die Degenhiebe abzuhalten, für welche der Helm zu schwach war, oder auch mit Bändern und Platten von Erz belegt. Solche Helme heißen eberne. Doch gab es auch ganz metallne Helme von Erz, und späterhin auch von Stahl. Im Gesicht war der Helm offen mit einem kleinen über die Stirn hervorragenden Dache. Ein Riemen unter dem Kinne befestigte ihn.*** Schon in sehr alten Zeiten

*) σάγμα, oder θήκη τῆ ὀπλῆ.

***) κόρυς, κυνέη ἰσ. κόρυς, κέρανος, πῆληξ, περικεφαλαία.

***) Das Dach hieß γείσον; der Riemen ὄχευς; der Theil über den Augenbraunen ὄφρῦες; der über der Stirn μέτωπον; der über dem Kopfe ἐπίκερανον, auch κύμβαχος; der Regel φάλος; die Röhre αὐλός, αὐλίσκος; der Busch λόφος.

brachte man auf dem Scheitel des Helms eine kegelförmige Erhöhung an, die sich in eine Röhre endigte, in welche der Helmbusch gesteckt wurde, welcher für eine karische Erfindung ausgegeben wird. Zu diesem Busche, dessen Winken so kriegerisch schien, nahm man in spätern Zeiten wohl auch Federn, besonders Strausfedern, gewöhnlich aber Kopshaare, vom Schweife und von der Mähne, und davon hat er seine meisten Beinamen. Er war von verschiedenen Farben, bald weiß, bald schwarz, bald roth. Achills Helm soll sogar Goldfäden um den Busch von Kopshaaren herum gehabt haben. Die Anführer unterschieden sich gewöhnlich durch die Stärke des Helmbusches, indem sie drei oder vier Kege mit Büschen neben oder hintereinander trugen.* Der Helm des gemeinen Kriegers war ohne Zierrath, ohne Stange und Busch, daher minder kostbar.

Viele Helme hatten statt des Kegels und Busches andere Zierden von verschiedenen Gestalten und verschiedenem Metalle. Diese Verzierungen scheinen kleine Erhöhungen oder Schilde, eines oder mehrere, auf der vordern Seite des Helms gewesen zu seyn; ** ein vermuthlich ganz metallener Helm aber scheint die *στεφάνη* gewesen zu seyn, um welchen Erhöhungen herumließen. Andere Helme hätten dergleichen Verzierungen, nebst Busch und Federn, und überhaupt wurden die Zierrathen der Helme ungemein vervielfacht.

Manche griechische Nationen hatten für ihre Helme eigne Formen. Die lacedämonische Kopfbedeckung war eine Art Hut von Filz, *** dessen sie sich auch im Felde bedienten. Er schützte aber nicht einmal gegen Pfeile. Die Gestalt desselben sieht man an den Köpfen der Dioscuren, die daher *Fratres pileati* heißen. Er hatte die Gestalt eines halben Eies. Wenn Plinius erzählt, daß die Lacedämonier den Helm erfunden hätten, so kann dies auch von dieser ihnen eigenthümlichen Art wahr seyn. Man hatte auch eiserne Helme dieser Art, die nach oben spitziger zuliefen, als andere.

Die macedonische Kopfbedeckung, **** vermuthlich von Filz, hatte Krempe, und diente zum Schutz gegen unfreundliche Witterung, im Kriege statt des Helmes. Mit dem Diadem umwunden, wurde sie auch von den Königen getragen. Nach besserer Einrichtung des macedonischen Kriegswesens aber bedienten sich die Macedonier des Helms; bei den Gemeinen war er aus ungegerbten Rindsleder gemacht. Der prächtige Helm Alexanders in der Schlacht am Granikus hatte

B 2

einen

*) Ein solcher Helm heißt *τρι-* oder *τριφάλεια*, *τριλοφία*, *τετράφαλος*, *ἀμφίφαλος*, wenn nicht das *τρι* bloß zur Verstärkung der Bedeutung dient. Der ungezierte Helm, *καταίτις*.

***) *φάλαια*; daher *τετραφάλης*.

****) *πίλοι*. ****) *καυσία*.

einen vorzüglich schönen Busch von Rosshaaren und auf beiden Seiten desselben ragte eine an Weiße und Größe bewundernswerthe Feder empor. In der Schlacht bei Arbela war sein Helm von so fein polirtem Stahl, daß er wie Silber glänzte.

Unter allen Helmen wurden von den Griechen die boeotischen für die besten gehalten, weil sie auch die Seiten des Gesichts und den Hals, überhaupt alles über dem Panzer beschützten, ohne das Sehen zu hindern.

Der Hals war gewöhnlich ohne besondere Bedeckung. Für die Reuterei rath Xenophon an dem Panzer einen passenden Schirm für den Hals anzubringen, der recht gemacht, auch die untern Theile des Gesichts schützen müsse. Doch gab es auch eine Art Halsbänder, * so wohl zum Schmuck als Schutz. Das des Alexander in der Schlacht bei Arbela war von Stahl, mit Steinen besetzt.

Die Brust, den Leib und den Rücken schützte der Panzer, welcher über das kurze Unterkleid, ** oder über den Leibrock (ein wollenes, bis an die Waden reichendes Unterkleid, ohne Aermel) angelegt wurde. Bisweilen scheinen aber auch die Unterkleider des Kriegers besonders geschmückt gewesen zu seyn. So trugen (nach einer Stelle in der Cyropädie) die Perser purpurfarbene Leibröcke und eberne Panzer; so Alexander bei Arbela ein Gewand von sicilianischer Kunst unter dem Panzer. In der Art der Arbeit und des Stoffes waren die Panzer sehr verschieden. Zuerst bestanden sie blos aus Thierhäuten; dann waren sie mehr oder weniger mit Metall verstärkt und auch ganz aus Metall gemacht; endlich wurden die leinenen Panzer die gewöhnlichsten.

Die ganz metallenen waren in spätern Zeiten selten; die alten Heroen trugen sie häufiger. Sie bestanden aus zwei Blechen von Erz, *** deren eines zur Bedeckung der Brust und des Unterleibes, das andere zum Schutze des Rückens eingerichtet war. Beide wurden angelegt, und mit Schnallen oder Heftspangen befestigt. Pausanias beschreibt diesen Panzer nach einem Gemälde des Polygnotus; er war unbiegsam und stand, wo er hingestellt wurde. Ähnliche Panzer von Stahl erwähnt Plutarch, welche von solcher Härte waren, daß ein Pfeil von einer Katapulte in der Entfernung von 26 Schritten darauf geschossen, kaum eine Spur darauf zurückließ.

Anderer Panzer bestanden aus zwei und dreimal, wie Ketten zusammengesetzten und übereinander gelegten Ringen oder Häkchen, oder aus metallenen Blechen, die sich wie Schuppen deckten, und vermuthlich auf Leder befestigt waren. ****

Auch

*) περιτραχήλια.

**) ζώμα. Das Unterkleid χιτών.

***) γυάλα. Der ganz metallne Panzer hieß στάδιος χιτών, στατός θώραξ.

****) Diese heißen λεπίδατοι, jene αλυσίδατοι oder αλυσίδετοι. Ein blos lederner hieß σπολάς.

Auch gab es gewiß noch andere Arten, durch Anlegung von Eisenblech und Erz die Panzerhäute zu verstärken. Zur Beschützung des Körpers zunächst unter dem Panzer waren Gehänge an diesem befestigt, die sogenannten Panzerflügel,* welche etwa bis zur Hälfte der Lende reichten. Mit ähnlichen Gehängen wurde auch wohl das Ende der Panzer an den Schultern befestigt, wenn das Metall bis über diese reichte.

Schwere Panzer dieser Art trugen die Athentenser bis auf Zphikrates, und die attischen wurden unter den Griechischen für die besten gehalten. Xenophon sagt: der Panzer müsse nach dem Körper gemacht seyn, weil, wenn er gut passe, seine Schwere über den ganzen Körper vertheilt werde, und er mehr wie zum Körper gehörig, als einer Last ähnlich aussehe. Zu enge sei er mehr Fessel als Schutz; zu weit eine Last, welche bloß die Schultern zu tragen hätten. Dem Reuter müsse er weder im Rücken noch Sitzen hinderlich seyn, der Beschaffenheit und Zahl nach hinreichende Flügel rund um den untern Rand haben; am rechten Arme müsse das vom Panzer abgenommen seyn, was beim Fechten hindern könne; daher wären auch da Flügel anzubringen, die beim Ausstrecken des Armes sich öffnen, beim Anziehen aber wieder schließen könnten. Er fügt hinzu, daß zu Athen die wohlpassenden Panzer, wenn sie gleich weder stärker noch kostbarer der Materie nach wären als die andern, doch weit theurer bezahlt würden.

Daß diese Panzer oft mit edlen Metallen geschmückt waren, ist bekannt. Vergoldete und bunte wurden zu Xenophons Zeiten getragen, und werden im Homer erwähnt. Agamemnons Panzer war bunt, weil er aus dunkelblauen, goldenen und weißen Streifen bestand, welche von oben nach unten liefen. Oben am Rande vertraten auf jeder Seite drei Schlangen die Stelle eines Bandes von der Brust nach dem Rücken.

Hierher gehören noch die halben Panzer, ein Blech, welches nur die Vorderseite schützte. Jason, Tyrann zu Phera in Thessalien, soll sie erfunden haben. Wenn man sich auf Polyän verlassen kann, ließ Alexander die seiner Soldaten, welche einmal gestochen waren, nur halbe Panzer tragen, damit sie sich geschützt wüßten, wenn sie Stand hielten, ungedeckt, wenn sie dem Feinde den Rücken zukehrten. Ähnlich ist die Aegis, welchen Namen, doch nur bei Götterbildern (nach Servius zum Virgil,) die Brustbedeckung führte, die auf ihrer Mitte das Haupt der Gorgo trug. Doch sollen, nach Hesychius, die Lacedamonier jeden Panzer Aegis genannt haben.

Leinene Panzer kommen schon im Homer vor, und bestanden aus mehreren Lagen von Leinwand oder Schnüren von Hanf. Sie wurden früher in Asien,
dann

*) πτέγυες.

dann in Griechenland, wo sie Iphikrates bei den Atheniensern einführte, und bei andern Nationen, z. B. den Macedoniern gemein. Alexander hatte bei Issus einen doppelten Panzer dieser Art erbeutet, den er bei Arbela trug. Statt der Panzerflügel hatten sie eine Menge gedrehter Stricke. Sie schützten nicht genug gegen eiserne Spitzen, besser auf der Jagd gegen die Zähne wilder Thiere. Sie hatten aber den Vorzug der Leichtigkeit und hinderten keine Bewegung. Ein byzantinischer Schriftsteller des 12ten Jahrhunderts beschreibt einen Panzer, der aus 18 und mehr Lagen eines leinenen Gewebes bestanden habe, die man durch Salz und Weinessig so verbunden habe, daß sie für jedes Geschos undurchdringlich geworden wären.

Auch hatten die Griechen Bedeckungen gegen die Pfeile aus Filz, und in spätern Zeiten Soldatenkleider aus Filz, welche von den Schultern bis an die Kniee reichten und zugleich gegen die Kälte schützten.*

Die Mitra scheint, als ein Stück der Bewaffnung, nur beim Homer vorzukommen. Sie war eine breite aufferhalb mit Blech überzogene Binde, welche unter dem Panzer um den Unterleib getragen wurde. Sie ist aber nicht mit dem eigentlichen Gürtel** zu verwechseln, welcher über dem Panzer getragen, und daher zuletzt angelegt wurde. Mit ihm wurde der Leibrock aufgeschürzt und festgehalten. Der Pfeil, welcher den Menelaus in den Unterleib verwundete, hatte den Gürtel, den Panzer und die Mitra durchbohrt. Auch der Gürtel, als äußere Bedeckung, wurde mit Farben oder purpurnen Streifen geschmückt.

Die Beinbarnische oder Bedeckungen der Schienbeine scheinen den alten Griechen eigenthümlich gewesen zu seyn, weil Homer davon den Griechen ausschließlichs einen Beinamen giebt.*** Doch schreibt Plinius die Erfindung derselben den Kariern zu. Sie bestanden aus Metallplatten, welche durch Schnallen am Knöchel befestiget wurden. Gewöhnlich waren sie von Kupfer; die des Achill bestanden aus feinerem Zinne; Hesiod erwähnt dergleichen aus Orichalkum, einem Metalle, das im heroischen Zeitalter dem Golde gleichgeschätzt wurde. In den spätern Zeiten waren sie abgekommen. Philopoemen führte sie bei den Achäern wieder ein.

Statt der Schuhe trug der griechische und macedonische Soldat starke Sohlen,**** die mit Riemen um die Knöchel und Füße befestiget und mit Nägeln beschlagen wurden, auf deren Köpfen man ging. Ein luxuriöser Macedonier ging auf

*) *θώρακονάκτις.*

**) *ζωστήρ, ζώνη.*

***) *κνημίδες* und *Ἀχαιοὶ εὐκνήμίδες.*

****) *κρηπίδας.*

auf silbernen Nägeln. In den ältern Zeiten müßen sie unbequem an- und abzulegen und schwer gewesen seyn. Iphikrates gab den Atheniensern leichtere, die zugleich geschwinder an- und abgelegt werden konnten, und noch lange nachher den Namen von ihm behielten.*

Der rechte Arm des Fußgängers war unbedeckt, der linke trug das Schild.

Reuterei gab es bekanntlich in den ältesten Zeiten gar nicht; ihre Stelle ersetzen die Heroen auf ihren Streitwagen. Als aber späterhin auch Reuterei aufkam, waren ihre Schußwaffen denen der Fußvölker gleich; nur daß ihr Schild kleiner Art war, und es für ihren rechten Arm Bedeckungen gab, welche auf die Art, wie die Beinsehienen, angelegt wurden. Zu Xenophons Zeit war auch für ihren linken Arm eine Bedeckung** in Gebrauch, die außer der Hand mit den Zügeln den ganzen Arm bis zur Schulter und die Seiten statt des Schildes deckte. Ferner verlangt Xenophon Bedeckungen von Erz für die einzelnen Theile des Pferdes, eine für den Kopf; eine für die Brust; eine für jede Seite des Pferdes, welche zugleich zu Lendenbedeckungen des Reiters dienen sollten; eine vorzügliche Bedeckung für die Weichen des Pferdes; endlich noch für den Reuter eine Art Stiefeln*** von starkem Leder.

Die Fortsetzung wird folgen. Noch habe ich einige Nachrichten von dem verfloßenen Schuljahre hinzuzufügen.

Die erledigten Lehrstellen am Gymnasio sind unsern Wünschen gemäß wieder besetzt worden. Nach Ostern 1809 übernahm Herr Pastor Jockisch die Lehrstunden der polnischen Sprache, und bald darauf Herr Cantor Zeltich die Lektionen des verewigten Herrn Cantor Fischer.

Zu unsern nach dem Ostereyamen 1809 zurückgebliebenen Schülern sind 61 neue aufgenommen worden, so daß die Zahl aller, welche in diesem Jahre das Gymnasium besuchten, 183 betrug. Im Ganzen gingen zu verschiedenen Beschäftigungen 27 ab. Zwei von diesen, Joh. Franz Laver Meißner und Samuel Gottlob Schidun werden jetzt mit dem rühmlichsten Zeugnisse der Reise zur Universität übergehn; mehrere der andern, anfänglich für die Wissenschaften bestimmt, haben auch in diesem Jahre, durch die Zeitumstände veranlaßt, andere Laufbahnen zu betreten vorgezogen.

*) ἰφικρατίδαι.

***) χεῖρ.

***) ἐμβάτας.